



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

der ihn allein erwähnt, die Eleaten bestritten worden, in unserer Hauptschrift seine Stelle. Ob Porphyrius durch die Benennung *περὶ τοῦ ὄντος* den drei Titeln des Werks noch einen vierten hinzufügt (Frei p. 176), wird schwer zu entscheiden sein, da er für seinen Zweck, Plagiate des Plato aus Protagoras nachzuweisen, leicht glauben konnte, den Abschnitt des Hauptwerks, in welchem er seine Belege fand, näher angeben zu müssen.

J. Bernays.

Zur Kritik und Erklärung.

Zu Platon's Politeia.

I. p. 341 D. ist die Lesart fast aller Handschriften: *ἀρ' οὐν ἐκάστη τῶν τεχνῶν ἔστι τι συμφέρον ἄλλο ἢ ὅτι μάλιστα τέλειαν εἶναι*. Nur eine Münchner Handschrift hat: *ἄλλο οὐ πρὸς-δεῖται, ἢ ἐξαρκεῖ ἐκάστη αὐτῇ αὐτῇ ὥστε ὅτι μάλιστα τέλειαν εἶναι*, und dasselbe findet sich in einer Florentinischen auf dem Rande. Bekker und Stallbaum haben letztere geradezu aufgenommen, Schneider vorsichtiger in Klammern eingeschlossen, und Neukirch Qu aest. philol. in Plat. Polit. I. p. 3 — 6. die ältere Lesart wieder vertheidigt. Und in der That, wenn die Worte der Münchner Handschrift ursprünglich im Texte gestanden wären, so begreift man nicht wie sie ausfallen konnten; wohl aber begreift man sehr gut, wie dieselben auch, wenn sie ursprünglich nicht im Texte standen, in ihn hineinkamen. Nämlich erstens aus der im Nachfolgenden von Plato gegebenen Erläuterung der Frage, zweitens aus Mißverständniß der Frage selbst. Sokrates sucht zu beweisen, daß der Zweck der verschiedenen Künste (z. B. der Regierungskunst) nicht sei für sich selbst zu sorgen, sondern für Andere. Dieß thut er dadurch, daß er zuerst nachweist, wie dieselben sich selbst genug seien und für sich selbst kein weiteres Bedürfniß haben, als ihrem Begriffe vollständig zu entsprechen. Dieses Bedürfniß, im Anschluß an die vorhergehende Entwicklung durch *συμφέρον* ausgedrückt, ist

eben das *ὅτι μάλ. τελ. εἶναι*. Da die Frage der Erläuterung bedarf, so wird diese in der Art gegeben, daß in dem Verhältnisse der *ιατρικῇ* zum *σῶμα* nachgewiesen wird, daß der Leib als solcher sich nicht selbst genug ist, sondern eines Andern bedarf, wogegen die Heilkunst für sich kein Interesse (*ἑμψέρον*) hat, da sie, in ihrer Idee aufgefaßt, vollständig und rein ist, vielmehr alle ihre Interessen außer ihr liegen, nämlich die des zu Heilenden sind. Davon wird dann die Anwendung gemacht auf das Verhältniß zwischen Regierenden und Regierten: der Regierende hat für sich kein Interesse, sondern nur für den Regierten, was denn das Gegenstück der von Thrasyrachos aufgestellten Definition des *δίκαιον* ist.

II. p. 376 D. fragt Sokrates, ob die Erörterung der Frage, wie der Kriegerstand zu erziehen sei, für den vorliegenden Hauptzweck Förderung verspreche oder nicht? und fügt dem hinzu: *ἵνα μὴ ἑώμεν ἱκανὸν λόγον ἢ συγχρὸν διεξιόμεν*. Diese Worte erläutert Stallbaum so: *ut ne aut disputationem mittamus quum idonea sit et quae nobis possit satisfacere, aut persequamur eam quum copiosa sit atque longa*; und R. Schneider übersetzt: „damit wir nicht eine zur Sache gehörige Untersuchung unterlassen oder eine weitläufige durchnehmen“. Hierbei muß aber die Auffassung von *ἱκανός* und *συγχρός* Anstoß erregen; denn die ihnen hier beigelegte Bedeutung haben die Worte nicht. Weder heißt *ἱκανός λόγος* eine zur Sache gehörige oder befriedigende Untersuchung, noch enthält *συγχρός* den tadelnden Begriff von weitläufig, noch auch bilden die beiden Worte, so gefaßt, einen logisch richtigen Gegensatz zu einander. Dagegen wird alles klar, wenn man schreibt: *ἵνα ἢ ἑώμεν συγχρὸν λόγον ἢ ἱκανὸν διεξιόμεν*. Das Erste, ἢ für *μὴ*, hat der Unterzeichnete schon in seiner Inauguraldissertation de Iuliano x., (Lüb. 1844) p. 39 vermuthet und findet es jetzt durch die oben erwähnte Münchner Handschrift bestätigt; das Zweite, die Umstellung von *ἱκανός* und *συγχρός*, bieten drei gute Handschriften. Der Sinn ist: damit wir, je nach dem Ausfall der Antwort über die Förderlichkeit dieser Untersuchung, entweder unterlassen sie ausführlich vorzunehmen oder sie in genügender Weise vollständig führen, *ut aut mittamus ampliorem disquisitionem, aut sufficien-*

tem exsequamur. Hiefür spricht auch die nach der Antwort des Adeimantos folgende Erklärung des Sokrates: οὐκ ἀφαιτέον, οὐδ' εἰ μακροτέρα τυγχάνει οὐσα, was mit dem *ικανὸν διεξίωμεν* völlig identisch ist. Entstanden könnte die Lesart *ἵνα μὴ ἐώμεν* daraus sein, daß im Folgenden die Untersuchung wirklich nicht unterlassen wird.

Hieran schließe ich für diesmal eine Bemerkung allgemeinerer Art. Mit Beziehung auf Rep. II. p. 369 macht Aristot. Pol. IV, 4. (p. 99 Bekker oder p. 120 Göttl.) die Ausstellung, daß Plato von der Ansicht ausgehe ὡς τῶν ἀναγκαίων γε χάριν πᾶσαν πόλιν συνεστηκυῖαν ἀλλ' οὐ τοῦ καλοῦ μᾶλλον. Hier ist nun Pinzger (de iis quae in Plat. Pol. reprehendit, p. 14 sq.) und Stallbaum gleich mit der Belehrung zur Hand: Aristoteles verwechsle die Begriffe, Veranlassung und Zweck; die ἀναγκαῖα seien bei Plato zwar der Anstoß und der nächste Zweck der Gründung einer πόλις, nicht aber der letzte Zweck. Das scheinbar Einleuchtende und Handgreifliche dieser Bemerkung ist es gerade was das meiste Bedenken erregen muß; denn einen so groben Logikschneider, dessen Aufdeckung Hrn. Pinzger und Stallbaum so wenig Mühe gekostet haben wird, kann man doch billigerweise einem so scharfen Denker wie Aristoteles nicht zutrauen. Und wirklich findet man bei näherer Forschung, daß Aristoteles vollkommen Recht und mit sicherem Blick eine der wundesten Stellen der platonischen Politeia aufgezeigt hat. Denn allerdings ist es ein Grundgebrechen von dieser, daß über den ursprünglichen Zweck der Gemeinschaftstiftung niemals ausdrücklich hinausgegangen wird, daß die Beschränkung auf die rein natürlichen Bedürfnisse als Ideal dargestellt, alles über diese Hinausgehende als ein Nichtseinsollendes, zur *τενυφῶσα* πόλις Gehöriges (s. p. 372. E.) behandelt wird, statt vom Natürlichen und Nothwendigen zum Sittlichen, Freien und Schönen aufzusteigen. So wird z. B. III. p. 406 D. an der Heilkunst alles was über die Fertigkeiten eines gewöhnlichen Barbiers hinausgeht, als eine Verwirrung und ein Krankheitsymptom verworfen. In dieser Hinsicht ist Platon's Ideal ein idyllischer Naturstaat, in anderer zugleich ein tyrannischer Polizeistaat.